

# Wo stehen wir?

Autor(en): **K.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **55 (1947)**

Heft 25

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556704>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS ROTE KREUZ

# LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

## Wo stehen wir?

K. S. Mehr und mehr kommt das internationale Leben wieder in Gang. Täglich zeigen sich neue Anzeichen beginnender Zusammenarbeit unter den Völkern. Insbesondere die Hemmnisse, die den internationalen Handel beengten, haben eine gewisse Lockerung erfahren. So erreichen die schweizerischen Importe wertmässig wieder annähernd die vor dem Kriege üblichen Ziffern, wobei allerdings diesen Werten nicht die entsprechende Warenmenge gegenübersteht. Selbst Kohle, Mangelprodukt Nr. 1, kann wieder in befriedigenden Mengen importiert werden und Oel und Benzin stehen geradezu unbeschränkt dem schweizerischen Verbraucher zur Verfügung.

Wer unsere grossen Grenzbahnhöfe besucht, dem wird auffallen, dass auch hier wieder neues Leben sich regt. Die während des Krieges trostlose Oede auf gewissen Verschiebebahnhöfen hat neuem Verkehr Platz gemacht und die internationalen Schnellzüge rollen wieder durch das Land.

Können wir also von einer Normalisierung der Verhältnisse sprechen? Dies wäre wohl verfrüht. Man wird heute sich des unbehaglichen Gefühls nie erwehren können, dass die gegenwärtige Konjunktur vielleicht doch nur eine Scheinblüte sein könnte. Im Ausland rings um uns sind die Verhältnisse noch ganz anders, als dass man sie als normal bezeichnen dürfte. Es fehlt überall am politischen Gleichgewicht und Ausgleich der Kräfte. Die Demokratie hat allerorts unter den schwierigsten wirtschaftlichen Umständen ihr Wirken aufnehmen müssen und es scheint vielfach, dass ihr Kredit schon böse wieder im schwinden ist. Sie wird für Zustände verantwortlich gemacht, welche sie nicht verschuldet, sondern bereits als Erbe früheren Regimes angegriffen hat. Der sich wieder belebende Welthandel ist zahlreichen Beschränkungen unterworfen. Allenthalben wirft die frühere Kriegswirtschaft ihre Schatten auf die heutige Friedenswirtschaft. International sind heute noch die Lebensmittel von den Alliierten bewirtschaftet und grundsätzlich hat sich hier seit dem Kriege noch nicht viel geändert.

Man kann dies alles beklagen, aber man wird es so rasch nicht ändern können, sondern muss es begreifen. Eine freie Weltwirtschaft mit allen Vorteilen internationaler Arbeitsteilung bedarf stabiler politischer Verhältnisse. Solange alle Länder glauben, mit neuen kriegerischen oder wirtschaftlichen Verwicklungen rechnen zu müssen, solange werden sie auch wirtschaftlich sich für diese Verwicklungen rüsten. Die Autarkiebestrebungen sind heute nicht aus den Ideen der grossen Wirtschafts- und Staatsführer wegzudenken. Sogar ein Kleinstaat, wie die Schweiz, rechnet damit, dass er wieder während längerer Zeit auf sich selbst gestellt sein könnte und deshalb entsprechend vorsorgen muss.

Die internationale Vertrauenskrise hat sich in der letzten Zeit eher noch verschärft und der provisorische Zustand, in dem sich die besiegten Länder teilweise noch befinden, scheint sich zu perpetuieren.

Ein erfreuliches Bild können die internationalen Konferenzen bieten, die allenthalben und auf allen Wissensgebieten wieder stattfinden. Freilich haften manchmal diesen Konferenzen erhebliche Mängel auf. Vor allem fehlt es häufig an der Universalität, indem die Vertreter der einen oder andern Mächtegruppe nicht oder nur spärlich

vertreten sind. Oder dann sind alle Siegermächte anwesend, es dient jedoch die Konferenz nur als Forum, um vor aller Weltöffentlichkeit die hängigen Differenzen auszutragen, ohne in wesentlichen Punkten zu einer Einigung zu gelangen. Gerade die Tätigkeit der Uno-Konferenzen, sowie die Friedenskonferenzen hat hier enttäuscht.

Universalität kommt heute nur noch der Idee zu und hier liegt die Stärke des Rotkreuzgedankens. Es kann ein Land die Rotkreuzkonventionen unterschrieben haben oder nicht, ganz wird es sich dem Banne und der Kraft dieser Idee nicht entziehen können. Zu klar hat der vergangene Krieg gezeigt, wie unerlässlich die Arbeit des Roten Kreuzes war und welchen Rückschritt der Wegfall dieser Arbeit bedeuten würde.

So entspricht es einem natürlichen Empfinden, wenn heute das Wirkungsfeld des Roten Kreuzes und seiner Organisationen ausgedehnt werden soll. Praktisch hat ja bereits die effektive Tätigkeit zahlreicher Rotkreuzorganisationen diese Ausweitung gebracht. Praktisch überall steht an Intensität der Arbeit und an aufgewandeten Mitteln die Hilfe an die notleidende Zivilbevölkerung der vom Kriege heimgesuchten Länder im Vordergrund. Es gäbe nichts Natürlicheres, als diese Hilfe und den Schutz der Zivilbevölkerung auch für den Kriegsfall in den Rotkreuzkonventionen zu verankern. Ob es sich nun um die Schaffung neutraler Zonen handelt, oder ob die Totalität des Krieges zum Schutze der Zivilbevölkerung anderweitig eingeeignet werden soll, es liegt immer die gleiche Grundidee darin enthalten.

Doch wird man nie vergessen müssen, dass ein Gedanke nicht überspannt werden kann, ansonst er verwässert würde. Die Ausweitung der Rotkreuzkonventionen auf neue Tätigkeitsgebiete muss vom allgemeinen Fühlen der Völker getragen sein, dass dies so richtig sei. Im internationalen Leben gibt es ja kein «Recht» im eigentlichen Sinn, das durch staatliche Zwangsmittel durchgesetzt werden könnte. Im Leben der Staaten unter sich kommt es einzig darauf an, ob die Staaten von sich aus sich an die vereinbarten Konventionen halten. Dabei können für sie verschiedene Erwägungen leitend sein: Die Furcht vor Repressalien oder Erwägungen der Nützlichkeit, indem man hofft, der Gegner werde sich auch an die an sich vernünftige und nützliche Abmachung halten. Viel wichtiger jedoch ist, dass internationale Vereinbarungen von einer im Empfinden der Völker lebenden Idee getragen werden, dass man dies einfach tun müsse. Man wird zugeben dürfen, dass frühere Zeiten hier entschieden weiter waren, als das moderne zwanzigste Jahrhundert. Es gab noch ungeschriebene Gesetze, die z. B. schon im Mittelalter den Kämpfern der damaligen Ritterheere einen gewissen Adel aufdrückten.

Der totale Krieg hat hier leider erhebliche Rückschritte mit sich gebracht. Geblieben ist aber in alter Lebendigkeit die Idee vom barmherzigen Samariter, wie sie auch dem Roten Kreuz zugrunde liegt. Diese Idee gilt es zu stärken und zu propagieren, wobei der Gedanke der Freiwilligkeit so wesentlich ist. So wird man in den Herzen der Völker die dauerhafte Basis für die Erweiterung der Rotkreuzkonventionen finden. In den Herzen der Völker muss verankert sein, was über die Schrecken auch schwierigster Kriegszeiten triumphieren und sich unter den ungünstigsten Verhältnissen durchsetzen soll.